

## **Richard Kabisch**

### **Ein liberaler Theologe im Umfeld von radikalem Empirizismus und Pragmatismus**

*Matthias Heesch*

*Zusammenfassung: Der deutsche Theologe Richard Kabisch übernimmt einen wesentlichen Aspekt der Religionspsychologie W. James auf umdeutende Weise an: Religion ist die Stärkung der Persönlichkeit durch den Kontakt mit der Transzendenz im Unterbewußtsein. Weil Kabisch jedoch die pluralistisch-ontologischen Prämissen James nicht übernimmt, bleibt sein Konzept partiell unklar.*

*Abstract: The German theologian Richard Kabisch adopts one essential aspect of concept of the psychology of religion developed by W. James: Religion means for the person, the subconsciously acquire new strength by the contact with transcendental beings. But Kabisch decides not to take over the pluralistic ontological background of James psychology. Therefore Kabisch's psychology of religion lacks clarity in some respects.*

## **1. Einleitung**

Im folgenden soll versucht werden, am Beispiel von Richard Kabisch, einem exemplarisch bedeutsamen und stark nachwirkenden theologischen Autor der Jahrhundertwende, eine mögliche und auch geschichtlich manifeste Option für die Beziehungen zwischen Psychologie und evangelischer Theologie aufzuzeigen. Dabei soll das geschichtliche Faktum im Mittelpunkt des Interesses stehen, daß ein bestimmter Typus der Psychologie theologisch folgenreich gewesen ist, nämlich die Psychologie auf der Grundlage des von William James begründeten radikalen Empirizismus und Pragmatismus. Die systematisch-theologische Frage nach Recht und Grenzen einer solchen Rezeption kann hingegen nur ansatzweise erörtert werden.

Wesensmerkmal des radikalen Empirizismus ist vor allem, daß metaphysische Vorannahmen darüber, was Bewußtsein „an sich“ sei, abgewiesen werden zugunsten der These, es sei „reine Erfahrung“ (James, 1992; dazu Herms, 1977). Ältere Autoren waren im Gefolge Kants und seiner idealistischen Interpreten davon ausgegangen, daß das reine Bewußtsein sich als transzendente Synthesis beschreiben ließe, die nicht im Modus gegenständlicher Erfahrung erfaßbar ist.

Der James'sche Ansatz des radikalen Empirizismus versucht demgegenüber eine konsequente Reduktion von Konstitution und Wesen des Bewußtseins auf die Erfahrung unter gleichermaßen konsequent durchgeführtem Verzicht auf jede die Erfahrung überschießende Vorannahme.

Es ist nun im folgenden kurz Richard Kabisch als liberaler Theologe in seiner Zeit vorzustellen (2.), dann die James'sche Programmatik zu skizzieren (3.), und schließlich ihre Umsetzung durch Kabisch zu bedenken (4.). Den Abschluß sollen Überlegungen über Eigenart und Defizite von Kabischs James-Rezeption bilden (5.). Auf eine eingehendere Diskussion der über rezeptionsgeschichtliche Fragen hinausgehenden systematisch-theologischen Implikationen muß hier aber, wie gesagt, verzichtet werden (vgl. jedoch Heesch, 1997a).

## **2. Die liberale Theologie und Richard Kabisch als einer ihrer typischen Vertreter**

Vereinfacht gesehen, kann man die in ausdrücklicher Bezugnahme auf die wissenschaftliche Moderne erfolgenden theologischen Denkbemühungen innerhalb des Protestantismus in zwei Strömungen einteilen: Es gibt einerseits eine negative Tendenz, die darauf abzielt, das spezifisch Christliche mit Verweis auf seine Eigenart gegen die wissenschaftliche Moderne zur Geltung zu bringen. Der repräsentative Autor dieser Richtung ist Karl Barth (Barth, 1947; zum erkenntnistheoretischen Hintergrund: Lohmann, 1995).

Demgegenüber sind andere Autoren darum bemüht, die Moderne nun gerade so zu deuten, daß die in ihr leitend gewordenen Tendenzen als legitime Elemente einer Wirklichkeitsgestalt des Christentums unter Gegenwartsbedingungen verstehbar werden. Im Mittelpunkt dieser Theologie steht der Mensch als Wirklichkeit gestaltende Persönlichkeit in seiner Verantwortung vor Gott, der dem Menschen und der Menschheit die Aufgabe des sittlichen und kulturellen Fortschritts gestellt hat (Graf, 1992). Dabei, so die gemeinsame Auffassung dieser Strömung, hat man sich aller Hilfsmittel zu bedienen, die die Moderne bietet, vor allem der Wissenschaft. Als eine wesentliche Wissenschaft vom Menschen ist die Psychologie für viele Theologen dieser zweiten Richtung interessant. Die Grundansicht dieser Autoren wird wegen der mit ihr verbundenen These, daß Theologie und Kirche vom überkommenen Dogma gelöst und mittels einer wissenschaftlich fundierten Anthropologie neu begründet werden müßten, als liberale Theologie bezeichnet. Ein liberaler Theologe in diesem Sinne ist auch Richard Kabisch.

Richard Kabisch wird 1868 in Greifswald geboren, studiert dort und in Bonn Theologie, daneben auch Germanistik und Geschichte. Eine begonnene wissenschaftliche Laufbahn als Neutestamentler bricht er ab und wirkt seit den 90er Jahren als Dozent an verschiedenen Lehrerseminaren, ab 1910 als Schulrat in Düsseldorf und ab 1914 in gleicher Stellung in Bromberg. Schon in den ersten Kriegswochen 1914 stirbt Kabisch als Soldat in Belgien (Bockwoldt, 1976). Sein sehr weitgefächertes Werk umfaßt Monographien zu biblisch-exegetischen und allgemeinpädagogischen Fragen, einen umfangreichen Roman (Heesch, 1997b), vor allem aber Werke zu Fragen der Didaktik verschiedener Unterrichtsfächer, insb. des Geschichts- und Religionsunterrichts. Die dabei leitenden Hintergrundtheorien wandeln sich. Konstant ist die Grundüberzeugung, den Anforderungen der Moderne genüge nur eine einerseits undogmatische, andererseits wissenschaftlich haltbare Interpretation des Christentums. In seiner Frühzeit geht Kabisch als Herbartianer davon aus, daß das Christentum eine bestimmte Gruppe von Vorstellungen beinhalte, die Gefühlsbestimmtheiten zur Folge haben, die dann das existentielle Christentum ausmachen. Der Religionsunterricht könne daher auf die gefühlsinduzierende Kraft der Vorstellungstransfer bauen (Kabisch, 1902). Unter dem Einfluß W. Wundts und, vor allem, W. James' distanziert sich Kabisch jedoch im Laufe seiner Entwicklung zunehmend vom Herbartianismus und nimmt schließlich eine Position ein, die sich als radikaler Empirizismus im Sinne James' beschreiben läßt (Heesch, 1997a).

### 3. Grundzüge des „radikalen Empirizismus“

Unter „radikalem Empirizismus“ versteht James, wie angedeutet, die Verabschiedung aller die Erfahrung übersteigenden Annahmen, insb. hinsichtlich von Konstitution und Wesen des Bewußtseins, zugunsten der alleinigen Geltung der Erfahrung (James, 1992). In jüngeren Jahren hatte sich James mittels dieser Ansicht aus einer schweren persönlichen Krise herausgearbeitet, deren Ursache die Verzweiflung an der Möglichkeit von Freiheit war. Die Wissenschaft, so James, mag sich aufgrund von Vorannahmen über die Allgemeingültigkeit von Kausalität zu deterministischen Annahmen gedrängt sehen. Was letztlich aber zählt, ist die unmittelbare Gewißheit individueller Freiheit, die darin zur unbedingten Gewißheit wird, daß man sich eben frei entschließen kann, an die Freiheit zu glauben. Ja, es wäre dem Wesen der Freiheit zuwider, wollte man einen Beweis für sie verlangen: Denn dann wäre der Erscheinungsrahmen von Freiheit seinerseits eine Ableitung am Leitfaden der Kausalität, womit Freiheit in ein ihrem Wesen widersprechendes Bedingungsgefüge gestellt wäre. Freiheit

erscheint also in dem freien Entschluß, sich selbst als frei zu setzen (zum Gesamten dieses Abschnitts vgl. Herms 1977). Daraus ergeben sich zwei Konsequenzen: Wenn der Kern des Erlebens die Selbstermächtigung zur Freiheit ist, dann gilt: a) Die erlebte Wirklichkeit ist ihrem eigentlichen Wesen nach das, woran erlebte Freiheit erscheint. Damit ist die Ontologie des radikalen Empirizismus begründet. Der panpsychistischen Tendenz von James' Ontologie entspricht es, daß der eigentlich erkenntnistheoretisch ausgerichtete Terminus „Empirizismus“ zum Leitbegriff einer konstitutiv auf den Kategorien des Erlebens und Handelns aufgebauten Wirklichkeitssicht wird. b) Ein strukturgebendes Formprinzip jener Wirklichkeit ist somit das Handeln in ihr, weswegen der Ontologie des radikalen Empirizismus erkenntnistheoretisch und ethisch der Pragmatismus entspricht. Daraus folgt c): Es kann kein abstraktes Einheitsprinzip geben, vielmehr sind die Dinge so geordnet, wie sie im Erleben und Handeln erschlossen sind, nämlich als Fluß kontinuierlichen Gegebenseins (James, 1984 und 1992). Wenn aber die Prämisse des radikalen Empirizismus allgemein gilt, dann muß davon ausgegangen werden, daß überhaupt alles, was existiert, als eine solche Abfolge ohne transzendentes Einheitsprinzip gegeben ist. Das bedeutet, daß jede existierende Einheit ein Außer-sich hat oder jedenfalls haben kann, weil es keine absolute Einheit gibt (James, 1994). Dieses Fehlen des abstrakten Einheitsprinzips bildet nach radikalem Empirizismus und Pragmatismus das dritte Merkmal der James'schen Philosophie und Psychologie, den Pluralismus.

James wendet diese Überzeugungen nun auf die Frage der Religion an: Vermöge der pragmatistischen und pluralistischen Grundannahmen besteht keinerlei Hindernis, mit Gott zu rechnen, wenn sich daraus eine Förderung menschlichen Handelns ergibt, wovon James ausgeht. Der materialistische Atheismus ist hingegen eine Einheitsmetaphysik ohne empirische Einlösbarkeit (James, 1977 u. 1997). Die zunächst ethisch-pragmatisch begründete Religion läßt sich aber auch wissenschaftlich untermauern: Wenn nämlich Vielfalt das letzte ist, was sich über Erfahrung sagen läßt, dann muß auch das Gesamte unserer Erfahrung ein Fall unter anderen sein. Wir verhalten uns tangential nicht nur zu unseresgleichen, sondern auch zu anderen Formen des Lebens im pluralistischen Universum, die im religiösen Erleben, d.h. nach James: wenn sie über unser Unterbewußtsein in Kontakt mit uns kommen, als psychische Kraftquellen wirken können. Der Kontakt mit solcher Kraft aus dem Unterbewußtsein kann u.a. bewirken, daß Krisen, die mit einem Auseinanderfallen der Persönlichkeit („alternating personality“) einhergehen, durch eine neue Integration der divergierenden Persönlichkeitsanteile beendet werden (James, 1984, 1994 u. 1997). James schwankt zwischen der Annahme, daß es sich bei der so bestimmten Religion eher um ein passives Verhalten handelt (so v.a. James,

1997), und der anderen Überzeugung, daß es sich auch bei der Religion um die aus pragmatischen Erwägungen heraus aktiv angenommene Überzeugung vom Dasein eines höheren hilfreichen Wesens handelt (so vorherrschend in James, 1977; zur Differenz beider Sichtweisen vgl. Herms, 1977). Beiden Thesen gemeinsam ist die auf der Grundlage des Pluralismus möglich gewordene Hypothese, daß unsere Welt ein Spezialfall von Welt im pluralistischen All ist, wobei die Elemente unserer Welt, etwa mit Selbstbewußtsein ausgestattete personale Individuen, mit Elementen anderer Welten netzartige Beziehungen eingehen können. Zwischen den Welten gibt es also die Möglichkeit der Assoziation und damit der Kraftübertragung. Diese wird in der James'schen Theorie des religiösen Erlebens, das der Autor als Spezialfall einer solchen Übertragung deutet, psychologisch, d.h. über die transindividuelle Vernetztheit des Unterbewußtseins im pluralistischen Universum, begründet (James, 1994 u. 1997).

#### **4. Kabischs James-Rezeption**

Auf der Suche nach einer wissenschaftlichen Grundlegung theologischer Theorie und Praxis bezieht sich Kabisch nun auf die Anfang des Jahrhunderts in Deutschland weithin rezipierten Überlegungen James'. Kabischs Leitfrage lautet: Wie lehren wir Religion? Das heißt näher: Wie kann Religion so verstanden und gelehrt werden, daß sie als unverzichtbares Element der gesamt-kulturellen Identität zur Geltung gebracht und dementsprechend angemessen tradiert werden kann? Kabisch bedient sich zur Beantwortung dieser Frage einer voluntaristischen, von Fichte, Schopenhauer, Wundt und vom Neukeukantianismus her deutlich mitgeprägten James-Interpretation (zur theoriegeschichtlichen Einordnung Kabischs vgl. Heesch, 1997a). Das Bewußtsein, so Kabisch, ist Streben. Das Streben bricht sich an der Realität, die näherhin unterschieden wird in physische und ethische Tatsachen. Das Ungenügen des Strebens angesichts der Übermacht der Natur und angesichts der Überforderung durch das ethische Gesetz führt in eine Krisenerfahrung, aus der das Subjekt einen Ausweg findet durch den wiederaufrichtenden Kontakt mit einem höheren Bewußtsein. Diese Begegnung wird in den Kategorien der James'schen Religionspsychologie beschrieben. Das ist das wissenschaftlich erhebbare Substrat der Religion, in Kabischs Terminologie: die Erfahrungsreligion. Ihr gegenüber steht die Phantasie-religion, d.h. die Gesamtheit aller religiösen Symbolisierungen. M.a.W.: Diese Symbolisierungen sind vorwissenschaftliche Umschreibungen für das, was die James'sche Religionspsychologie, so wie Kabisch sie versteht, wissenschaftlich erhoben hat. In seiner frühen, von der Herbartianischen Vorstellungspsychologie

geprägten Phase, hatte Kabisch noch von einer konstitutiven Beteiligung religiöser Vorstellungen als solcher an der Genese der Religion gesprochen (Kabisch, 1902). Jetzt hingegen geht es jetzt darum, jene Bewußtseinsbestimmtheiten unmittelbar anzubahnen, die von der religiösen Symbolik tendentiell mehr verstellt als wirklich zur Geltung gebracht werden. Das Lehren der Religion geschieht demnach vor allem so, daß dem Kind Erfahrungen der Abhängigkeit bzw. des Scheiterns, die es etwa angesichts von Naturvorkommnissen (Gewitter u.a.) oder angesichts von ethischen Forderungen macht, als Ungenügen zu deutlichem Bewußtsein gebracht werden, wobei dieses Ungenügen dann zur religiösen Überwindung der Depression disponiert. Nach der religiösen Überwindung der Krise ergibt sich ein höheren Grad an Vitalität. Dieser, als solcher hier nicht weiter zu beurteilende, praktisch-religiöse Aspekt ist bei Kabisch beherrschend. Seine Stellung zu den ontologischen Annahmen im Hintergrund der James'schen Religionspsychologie bleibt hingegen undeutlich. Es lassen sich aber Gründe für die Vermutung anführen, daß Kabisch den Pluralismus James' zugunsten eher monistischer Konzeptionen in der Nachfolge des deutschen Idealismus ablehnt (zum Gesamten: Kabisch, 1988; Heesch 1997a, 1997b).

## **5. Schlußüberlegungen: Die Religionspsychologie und ihre ontologischen Voraussetzungen**

Kabisch, der in manchen Fragen, insb. hinsichtlich des Pluralismus, wenn nicht von James abweichende Positionen vertritt, so doch mindestens James' Auffassungen nicht übernimmt, ist gleichwohl im zentralen Punkt seiner Überlegungen James verbunden. Wie dieser in seinem religionspsychologischen Hauptwerk (James 1997), geht auch Kabisch davon aus, daß sich Religion zwar einerseits sehr vielgestaltig manifestiert, daß sie aber einen Wahrheitswert nur insofern hat, als sie bestimmte psychologisch objektivierbare Wirkmechanismen aufweist. Die Begriffsdualität von Phantasie- und Erfahrungsreligion bei Kabisch macht das deutlich: Phänomenal gesehen ist die Religion Oberbegriff für ganz verschiedenartige phantasiereligiöse Vorstellungen über den menschlichen Transzendenzbezug unter dem Aspekt der Herkunft und Zielbestimmung des Menschen (zur grundsätzlichen Bedeutung dieser beiden Aspekte: Schleiermacher, 1969; Hirsch 1963). Wissenschaftlich betrachtet, also unter dem Aspekt der methodisch erhobenen und interpretierten Erfahrungsreligion, ist Religion nach James und Kabisch jedoch nichts anderes als eine bestimmte lebensdienliche Beeinflussung des Wachbewußtseins durch das Unterbewußtsein. Die Konsistenz dieser Theorie als einer spezifischen Theorie der Religion hängt davon ab, ob

man die James'sche These von der Interdependenz der vielen als Bewußtseinsströme und Komplexionen solcher Ströme gebildeten Wirklichkeiten annimmt oder ablehnt. Nur wenn man diese These akzeptiert, kann man der Auffassung sein, daß das religiöse Erleben tatsächlich bestimmte Gegebenheiten erschließt und unter diesem Aspekt und unter dem Vorbehalt seiner angemessenen Interpretation dann wirklich Erfahrungsreligion im Sinne einer sachhaltigen Erfahrung ist. Das meint Kabisch zwar offensichtlich, aber er kann diese Intention argumentativ nicht einholen, und zwar wegen seiner Abweichung von James: Akzeptiert man James' Auffassung, dann ist mithin auch die in der pluralistischen Ontologie grundlegende psychologische Theorie der Religion von ontologischer Bedeutsamkeit, womit ein für Religion konstitutives Merkmal (Härle, 1985) gewahrt bleibt. Genau dies ist bei Kabisch, wo der ontologische Hintergrund der James'schen Religionspsychologie fehlt, nicht der Fall, weswegen seine Religionspsychologie zur Selbstbeschränkung auf didaktische Fragestellungen tendiert. Dabei bleibt die Frage der sachlichen Angemessenheit weitgehend ungeklärt. Es ist also bei Kabisch, anders als bei James, unklar, was Religion, abgesehen von einer gewissen Befindlichkeit, letztlich ist und was der Gegenstandsbereich religiöser Vorstellungen ist. Kabisch folgt mit dieser epistemisch indifferenten Deutung der Religion einer Tendenz innerhalb des modernen Protestantismus, Religion in gegenständliches Bewußtsein und existentielle Grundbefindlichkeit einzuteilen und nur den zweiten Aspekt gelten zu lassen.

Was ist nun das religionspsychologische Ergebnis vorstehender historischer Skizze? Die psychologische Interpretation des Phänomens Religion ist ertragreich, wenn sie nicht zu einer Psychologisierung führt. Unter einer Psychologisierung wäre die Ablendung nicht ihrerseits psychologisch rekonstruierbarer Implikationen des Religionsverständnisses im Rahmen einer Religionspsychologie zu verstehen. Die ontologische Rückbindung der Religionspsychologie bei James verhindert eine im genannten Sinne psychologisierende Religionstheorie ebenso, wie ihre Unterlassung zur Ursache eines psychologistisch-engeführten Religionsverständnisses bei Kabisch wird. Das exemplarische Gelingen bzw. Mißlingen der Religionspsychologie bei James bzw. Kabisch läßt den Rekurs auf die beiden Autoren eines zurückliegenden Abschnitts der Psychologiegeschichte sinnvoll erscheinen.

## **Anmerkung**

Die vorliegende Arbeit wurde am 5. September 1997 auf der 6. Fachtagung Geschichte der Psychologie, Freiburg, als Referat vorgetragen.

## Literaturverzeichnis

- Barth, K. (1947). Dogmatik im Grundriß. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Bockwoldt, G. (1976). Richard Kabisch. Religionspädagogik zwischen Restauration und Revolution. Berlin: Verlag Die Spur.
- Graf, F. W. (1992). Kulturprotestantismus. Zur Begriffsgeschichte einer theologiepolitischen Chiffre. In H. M. Müller (Hrsg.). Kulturprotestantismus. Beiträge zu einer Gestalt des modernen Christentums 21-77. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Härle, W. (1995). Dogmatik. Berlin: Walter de Gruyter.
- Heesch, M. (1997a). Lehrbare Religion? Studien über die szientistische Theorieüberlieferung und ihr Weiterwirken in den theologisch-religionspädagogischen Entwürfen Richard Kabischs und Friedrich Niebergalls. Berlin: Walter de Gruyter.
- Heesch, M. (1997b). Ein Erzieher als Erzähler. Richard Kabischs Roman „Gottes Heimkehr“ als exemplarischer Versuch der ästhetischen Grundlegung religiöser Erziehung. *Praktische Theologie* 32, 10-29.
- Herms, E. (1977). Radical Empiricism. Studien zur Psychologie, Metaphysik und Religionstheorie William James'. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Hirsch, E. (1963). Hauptfragen christlicher Religionsphilosophie. Berlin: Walter de Gruyter.
- James, W. (1977). Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode. Übersetzt von W. Jerusalem, mit einer Einleitung hrsg. von K. Oehler. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- James, W. (1984). Psychology. Briefer Course. Introduction by M. M. Sokal. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- James, W. (1992). Does „Consciousness“ Exist? In M. Frank (Hrsg.). Selbstbewußtseinstheorien von Fichte bis Sartre 233-248. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- James, W. (1994). Das pluralistische Universum. Vorlesungen über die gegenwärtige Lage der Philosophie. Ins Deutsche übertragen von J. Goldstein. Mit einer neuen Einführung herausgegeben von K. Schubert und U. Wilkesmann. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- James, W. (1997). Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur. Übersetzt von E. Herms und Chr. Stahlhut. Mit einem Vorwort von P. Sloterdijk. Frankfurt a.M.: Insel Verlag.
- Kabisch, R. (1902). Über die Lehrbarkeit der Religion. *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 12, 316-344.

- Kabisch, R. (1988). *Wie lehren wir Religion? Versuch einer Methodik des evangelischen Religionsunterrichts für alle Schulen auf psychologischer Grundlage. Kommentar und pragmatische Bibliographie* von G. Bockwoldt, Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Schleiermacher, F. D. E. (1969). *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Mit einem Nachwort von C. H. Ratschow*. Stuttgart: Reclam.
- Lohmann, J. F. (1995). *Karl Barth und der Neukantianismus. Die Rezeption des Neukantianismus im „Römerbrief“ und ihre Bedeutung für die weitere Ausarbeitung der Theologie Karl Barths*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Zum Autor:* Dr. habil. Matthias Heesch, Hochschuldozent, Fachbereich 2, Gesamthochschule Wuppertal, Gaußstraße 20, 42097 Wuppertal